

bearbeitet werden können. Eine ökologische Sensibilität müsse auf allen Ebenen Einzug finden, von der Planung bis zur Implementierung, von der Politik über Strategien zu Länderprogrammen und Projekten.

Es wurde betont, dass durch ganzheitliches Denken gelenktes Handeln und somit **Ökologie als Lebenshaltung** in allen Bereichen gefördert werden müsse: Mit Ausbildung, Information und in Kursen für MitarbeiterInnen von Koordinationsbüros (Kobüs) und der Zentrale wie auch für die PartnerInnen im Land. Dazu seien praktische Lerninhalte gefragt. Die Revision der laufenden EZA-Aktionen im Hinblick auf Umweltauswirkungen könnte dazu erste Möglichkeiten bieten, um dem übergreifenden Charakter ökologischer Projekte Rechnung zu tragen.

NOTWENDIGE VORAUSSETZUNGEN

Dieser anspruchsvolle Ansatz ist aber nur bei weitergehender regionaler Konzentration realisierbar. Die DEH müsste sich vermehrt auf die Schwerpunktländer ausrichten und die **Planungsebene "Landesprogramm"** betonen, um ihre Aktionen noch besser auf landesspezifische Situationen abstimmen zu können. Das bedingt eine bessere Kenntnis der jeweiligen Regionen, d.h. die Erarbeitung von verschiedenen **"vue globalisante par pays"** wird aufwendig, aber unumgänglich sein.

Umwelterhaltung als Priorität wird letztlich nicht durchsetzbar sein, wenn die politische Anerkennung und der entsprechende Mitteleinsatz ungenügend sind. Notwendige Entscheide in diesem Zusammenhang müssen strukturelle Fragen innerhalb der DEH betreffen und Konsequenzen in der Mittelallokation zeitigen. Eine konkrete Vision mit Handlungsempfehlungen hierzu finden Sie im Kasten Seite 12.

3. Umweltgerechtes Handeln in der EZA: Notwendigkeit oder Luxus?

Hans Hurni

Die Frage ist vielleicht banal. **Seit Jahrzehnten sind Umweltbelange in der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) berücksichtigt worden.** Nicht nur in der Land- und Forstwirtschaft, sondern auch in den Wasser-, Gesundheits-, Ausbildungs- und Stadtentwicklungsprogrammen. Diese Berücksichtigung erfolgte allerdings meist unbemerkt, implizit und intuitiv und war deshalb oft ungenügend.

Neben den EZA-Aktionen aber vervielfachten sich die Umweltprobleme in der Dritten Welt in demselben Zeitraum. Es geschieht also auf allen Ebenen, vom Einzelnen bis zur internationalen Kooperation, bei weitem nicht genug.

GRUNDLEGENDE BEDROHUNGEN

Gerade im Zusammenhang mit der Nutzung natürlicher Ressourcen, aber auch bei der Industrialisierung und Stadtentwicklung resultieren **Nebeneffekte**, welche die Fortschritte in der Versorgung mit Nahrungsmitteln und grundlegenden Gütern nachhaltig in Frage stellen, und dies nicht nur wegen der rasenden Bevölkerungsentwicklung und den ungerechten wirtschaftlichen Beziehungen. **Die Herausforderung der EZA durch die Umweltproblematik** wird von allen nationalen und internationalen Organisationen unterstrichen, auch von der DEH.

Was aber heisst Umweltprobleme? Welche Auswirkungen haben sie für die einzelnen Betroffenen, für die Gemeinschaft, die Regierung, das Land, die Region? Wie gehen wir (die EZA) mit ihnen um? Wie agieren/reagieren wir? Ganz offensichtlich ist die **Umweltproblematik komplex, vernetzt, mit zahlreichen Unsicherheiten behaftet**. Unser Wissen über Umweltprobleme ist zwar seit einigen Jahrzehnten am Wachsen, aber in vielen Bereichen noch wenig gesichert.

Daraus ergibt sich ein **Dilemma des Handelns**. Können wir handeln? Wollen wir überhaupt handeln? Welche Funktion kommt uns zu, wenn wir von unserer Verantwortung des Handelns ausgehen?

Umweltprobleme, die langfristig und nachhaltig zerstörend wirken, können dramatische Auswirkungen auf die menschliche Gemeinschaft haben, wie das Beispiel Äthiopien zeigt. Das Handeln eines Bauern ist notgedrungen kurzfristig ausgerichtet und muss deshalb anderen Prioritäten gehorchen. Nur derjenige kann sich den Luxus langfristigen Denkens leisten, dessen Grundbedürfnisse mehr als erfüllt sind. Das wären im Moment auch wir (die EZA). Was uns aber als Luxus erscheinen könnte, ist langfristig eine Notwendigkeit und eine Überlebensfrage für ganze Gemeinschaften.

Und wenn wir zur Einsicht gelangen, dass wir im Umweltbereich intervenieren müssen: Wie tun wir dies? Welche Rahmenbedingungen sind Voraussetzung? Dies betrifft die Institutionen (inklusive DEH), die Politik des Einsatzlandes, aber auch die der Schweiz. Notwendig ist die Bereitstellung von Konzepten, Methoden, Umsetzungsmodellen, die personelle Verstärkung durch ExpertInnenen und Fachleute, und nicht zuletzt mehr und besser genutzte Finanzen.

WIE DRINGEND IST HANDELN?

Angesichts der Hindernisse, die sich einer nachhaltigen Nutzung natürlicher Ressourcen in der Dritten Welt entgegenstellen, wäre es einfacher, erst einmal abzuwarten, bis andere zu handeln beginnen.

Die **Erfahrungen zum Thema Umweltproblematik**, die das Geographische Institut der Uni Bern mit langjähriger Unterstützung der DEH in Äthiopien, Kenya und Madagaskar aufarbeiten kann, zeigen aber mit grosser Deutlichkeit, dass ein Aufschieben von konkreten Aktionen, breit abgestützten Massnahmen und einer geeigneten Politik der betroffenen Länder die Probleme in wenigen Jahren um ein Vielfaches erhöhen wird. Erfahrungen anderer Institutionen unterstützen diese Erkenntnis.

Obschon globale Rückschlüsse aus den Fallbeispielen vermessen wären, besteht die berechtigte Hypothese, dass Umweltzerstörungsprozesse in den letzten Jahren in vielen Fällen die Entwicklungsfortschritte mehr als **zunichte** gemacht haben. Dies gilt insbesondere für Afrika als Kontinent, aber auch für viele kleinere Regionen in allen anderen Kontinenten.

Prioritäres Handeln im Umweltbereich sowie umweltverträgliches Handeln in allen übrigen Bereichen ist in vielen Fällen angezeigt. Die Vision einer umweltgerechten EZA in der DEH betrifft alle Ebenen, von der Politik bis zum Projekt (siehe Kasten Seite 12).

Der Fachdienst Forst und Umwelt der DEH und die Gruppe für Entwicklung und Umwelt des Geographischen Instituts bemühen sich deshalb, mit Grundlagenarbeiten und -verarbeitung sowie konzeptueller Arbeit, Arbeitshilfen auf Stufe Sachbearbeitung/Koordination anzubieten. Zusätzlich und prioritär muss auch realitätsbezogene Unterstützung auf den Stufen "Länderprogramme" und "Projekte" geschehen.

UMWELTGERECHTE ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT IN DER DEH

Ein Vorschlag der Gruppe für Entwicklung und Umwelt in 5 Punkten:

1. Die **DEH-Direktion** sieht, dass ihre Politik der Umweltproblematik mehr Gewicht beimessen muss. Sie führt deshalb ihre Reflexionsphase vertiefend weiter, um ein Neudenken zu realisieren und die inneren Strukturen und die Planungskultur anzupassen.
2. Eine neue **DEH-Strategie** fördert unter anderem prioritär eine Gesamtbetrachtung der Prozesse, Zusammenhänge und Hauptprobleme in den DEH-Schwerpunktländern. Sie schliesst dabei als wichtigen Teil **Umwelt- und Ressourcennutzungsdiagnosen** mit ein.
3. Die **DEH-KoordinatorInnen** organisieren die Gesamtbetrachtung und die Umweltdiagnosen in ihren Schwerpunktländern. Gleichzeitig analysieren sie den Umweltimpakt ihrer bestehenden Aktivitäten. Auf Grund der Gesamtsynthese werden wenn nötig die Programme, Projekte und Aktionen neu orientiert.
4. Die **DEH-Zentrale** unterstützt den Prozess der Gesamtbetrachtungen und die Umweltdiagnosen in den Schwerpunktländern. Sie ermöglicht insbesondere den KoordinatorInnen eine derartige Arbeit durch Entlastungen in anderen Bereichen sowie durch Ausbildung und fachliche Unterstützung. Die DEH-Zentrale fördert zudem allgemein die Ausbildung und den Informationsaustausch im Umweltbereich, und zwar gleichermaßen für die DEH-MitarbeiterInnen wie für ihre PartnerInnen in der EZA.
5. Die **DEH-Projekte und -Aktionen** reflektieren in einer Gesamtbetrachtung über ihren Impakt auf das Umfeld, insbesondere die Umwelt, und handeln auf Grund der Synthese nach Prioritäten, die im lokalen Kontext sinnvoll erscheinen.

4. Zusammenfassung und Interpretation der Bedürfnisabklärung

Andreas Kläy

EINFÜHRUNG

Die zur Abklärung der Bedürfnisse im Rahmen eines halbtägigen Workshops hervorgerufenen Diskussionen sind in den Zusammenfassungen der Gruppenarbeiten und im Plenumsprotokoll dokumentiert¹. Ausgehend von den vielfältigen und z.T. gegensätzlichen Eindrücken aus dieser Diskussion soll hier eine Einschätzung der Bedarfssituation in den Koordinationsbüros bezüglich des Umgangs mit der Umweltproblematik vorgenommen werden. Diese Einschätzung steht im Zusammenhang mit dem Ökologieverständnis des Fachdienstes Forst und Umwelt und der Gruppe für Entwicklung und Umwelt. Es ist ein Versuch von ganzheitlicher Interpretation, die der Orientierung für das weitere Vorgehen auf dem Weg zu einer umwelterhaltenden und somit lebensfreundlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZA) dienen soll. Damit ist es unserer Ansicht nach ein Beitrag, der den gesetzlich vorgegebenen und bestätigten Zielsetzungen der Entwicklungszusammenarbeit nachhaltig zu entsprechen vermag.

¹ Anhang I, in: Hurni, H., et al., 1990: Dokumentation zum Umwelt-Workshop vom 20. August 1990; KoordinatorInnenseminar der Direktion für Entwicklungshilfe und humanitäre Hilfe, Berichte zu Entwicklung und Umwelt, No. 2, Bern.